

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 31 (1976)

**Heft:** 2

**Artikel:** Der einseitige Qualitätsbegriff und seine Folgen

**Autor:** Frank, Franz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892897>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wir haben ihn den eidgenössischen Behörden damals als Beitrag zur Aussprache unterbreitet.



Als «biologisch» dürfen Erzeugnisse angepriesen werden, die ohne mineralischen Treibdünger, ohne Verwendung von Unkrautvertilgern und ohne gesundheitlich abträgliche Schädlings- und Krankheitsbekämpfungsmittel erzeugt werden und höchstens 10 Prozent der erlaubten Toleranzen an umweltbedingten Rückständen aufweisen.

Als «biologisch» dürfen auch Lebensmittelgemische bezeichnet werden, deren wesentliche Bestandteile die Bedingungen erfüllen und die insgesamt nicht mehr als 10 Prozent der erlaubten Toleranzen an umweltbedingten Rückständen aufweisen.

Als «organisch-biologisch» dürfen Produkte angepriesen werden, die obige Anforderungen an «biologische» Erzeugnisse erfüllen und zudem auf Böden erzeugt werden, die jährlich mindestens einmal nach der Methode Rusch/Müller\* auf Menge und Güte der Mikroflora geprüft werden.

\*) vgl. dazu Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch «Die mikrobiologische Bodenuntersuchung» in «Kultur und Politik» Nr. 2/1974

## **Der einseitige Qualitätsbegriff und seine Folgen**

Einwandfreie äußere Beschaffenheit ist die Forderung von heute – gesundheitlich wertvolle die von morgen.

Seit Jahren kann man den Ruf nach mehr Lebensqualität immer häufiger hören. Handelt es sich um leblose Dinge, dann ist es meist nicht schwierig, einen gültigen Maßstab für das zu finden, was wir als Güte bezeichnen. Unverändert gutes Aussehen, vor allem aber die Haltbarkeit der erworbenen Ware spielen dabei eine entscheidende Rolle. Schwieriger und damit auch heftiger umstritten aber wird die Sache, wenn es z. B. darum geht, die Qualitätsmerkmale für pflanzliche und tierische Produkte festzulegen, kurzum, ihre Qualität als Nahrungsmittel durchschaubar zu machen

Die Wohlstandsgesellschaft von heute, die mit Konsumgütern aller Art geradezu überschwemmt wird, ist zur Wegwerfgesellschaft geworden, die immer hilfloser ihren Gewohnheiten gegenübersteht. Haltbarkeit, unterstützt durch sachgerechte Pflege, ist bei vielen Konsumgütern weit weniger gefragt als früher. Das Diktat der Mode ist dieser fast schon zur Manie gewordenen Haltung in unserer raschlebigen Zeit in zunehmendem Maße entgegengekommen. Was Wunder, wenn die Rangordnung der Qualitätsmerkmale eine andere geworden ist.

Es stellt sich nun folgerichtig die Frage, ob sich diese Verschiebung oder Vernachlässigung von Qualitätsmerkmalen auch auf jene Konsumgüter übertragen hat, die unter der Bezeichnung Nahrungsmittel auf den Markt kommen. Wir Menschen von heute sind nur allzugern bereit, unser Urteil nach dem äußerlichen Schein zu fällen. Es haben sich daher äußerlich wahrnehmbare Merkmale wie Größe, Gewicht, Farbe, Glanz usw. bei der Bewertung käuflicher Dinge beherrschend in den Vordergrund gedrängt.

Was an Nährstoffmengen in einem Lebensmittel enthalten sind, das bestimmt die Chemie mit exakten Analysen. Daß es aber beim Kauf eines Nahrungsmittels neben Eiweiß, Stärke, Zucker, Fett und Vitaminen auch auf seinen gesundheitlichen Wert ankommt, der mit den Werkzeugen der Chemie nicht festgestellt werden kann, dafür scheint bei Produzenten und Konsumenten ein erheblicher Mangel an Interesse zu bestehen, auch wenn man das Schlagwort von «mehr Lebensqualität» recht gern im Munde führt. Lebensqualität hat aber zu allererst Gesundheit als Voraussetzung, für die wir leider wissenschaftlich oder unwissenschaftlich viel zu wenig machen. Es scheint ein unverkennbarer Zug unseres Handelns zu sein, daß wir uns lieber mit den Folgen eines erworbenen Übels befassen als es an der Wurzel zu packen, das heißt seine Ursachen zu beseitigen. Das wäre in den meisten Fällen nicht nur vernünftiger, sondern auch billiger.

Der weltbekannte Architekt und Umweltplaner Victor Gruen betrachtet z. B. die Erhaltung der Gesundheit und die Freude an einer erbrachten Leistung als Grundwerte menschlichen Lebens. *Da nun die Gesundheit der Menschen Voraussetzung dafür ist, daß Leistungen überhaupt erbracht werden können,*

*kommt nicht nur der Menge, sondern auch der Qualität der uns angebotenen Nahrung größte Bedeutung zu.*

Ob sich Tiere und Menschen direkt oder indirekt von Pflanzen ernähren, Ausgangspunkt ist immer – und das hat Doz. Dr. H. P. Rusch in seinem Buche «Bodenfruchtbarkeit» aufgezeigt – der Gesundheitszustand des Bodens, seine natürliche Fruchtbarkeit. Sie wird von ihm an die Pflanzen in Form der lebenden Substanz weitergegeben. Gelangt diese bereits verfälscht – Düngesalze, Gift- und Hemmstoffe – in Pflanze und Tier, so stellen sich in ihnen deutlich erkennbare Degenerationserscheinungen ein, die uns als mangelnde Abwehrkraft gegen Krankheit und Schädlingsbefall so viel Sorgen bereiten. *So nehmen z. B. auch die Fruchtbarkeitsstörungen beim Vieh, die für den Bauern oft empfindliche Ertragseinbußen bedeuten können, von einem nicht vollwertigen Futter ihren Ausgang.* Biologische Vollwertigkeit ist eben nicht nur durch den Gehalt des Futters an organischen und anorganischen Stoffen gegeben. Den Mangel an gesunder lebender Substanz kann auch eine noch so sorgfältig durchgeführte chemische Analyse nicht aufzeigen.

Nur ein hochlebendiger Boden mit ausreichendem Humusgehalt – er kann durch Düngesalze nicht ersetzt werden – ist in der Lage, vollwertige lebende Substanz an die auf ihm wachsenden Pflanzen weiterzugeben. Der organisch-biologische Land- und Gartenbau vermeidet daher jenen Fehler, der als Quelle alles Übels erkannt und wissenschaftlich nachgewiesen wurde: Quantität darf nicht auf Kosten der Qualität gehen. Es bedarf daher einer Korrektur, d. h. einer Vervollständigung der als gültig anerkannten Qualitätsmerkmale. Nur so wird sich unser Leitsatz «Gesunder Boden – gesunde Pflanzen – gesunde Tiere und Menschen» zum Wohle des Volksganzen erfüllen können.

Franz Frank

---

FRÜHER ODER SPÄTER, ABER GEWISS IMMER  
WIRD SICH DIE NATUR AN ALLEM TUN DER MENSCHEN  
RÄCHEN, DAS WIDER SIE SELBST IST.

H. Pestalozzi

---